



DMITRI SCHOSTAKOWITSCHS 4. SINFONIE IN DER TONHALLE ZÜRICH

Der Herzschlag im Getöse der Zeit

Die 4. Sinfonie ist eines der Schlüsselwerke in Schostakowitschs Schaffen. Roschdestwensky und das Tonhalle-Orchester liessen tief hineinhorchen in eine Musik, die von der Notwendigkeit diktiert war.

HERBERT BÜTTIKER

Das zweite von drei Konzerten, die Gennadi Roschdestwenski im Schostakowitsch-Zyklus der Tonhalle leitet, war ausschliesslich der gut einstündigen 4. Sinfonie gewidmet, jenem Werk, das der Altmeister unter den Schostakowitsch-Direktoren für das beste unter den besten hält und dem schon die Entstehungsgeschichte eine Ausnahmestellung zuweist. Komponiert wurde es in den Jahren 1935 und 1936, als der Terror der Kulturpolitik auch dem etablierten «Staatsmusiker» der Oktober- und Maifeiern lebensbedrohlich nahe rückte: Mit einer öffentlichen Verdammung seiner Oper «Lady Macbeth von Mzensk» in der «Pravda» blies Ende Januar 1936 Stalin, der auch in Kunstsachen alle Autorität beanspruchte, zum Halali gegen das musikalische «Chaos», und es kamen die Zeiten, in denen Schostakowitsch in Kleider und neben einem gepackten Koffer schlief.

Für die Uraufführung der 4. Sinfonie im Herbst desselben Jahres in Leningrad wurde zwar noch geprobt, aber der Komponist zog – auf Druck oder aus Vorsicht – das Werk zurück. Es sollte erst im Dezember 1961 in Moskau erstmals zur Aufführung gelangen. Schostakowitsch wandte sich der 5. Sinfonie zu, die als «schöpferische Antwort auf eine beispiellose

to Kritik angekündigt wurde und eine Rettung ins Doppelpbödige bedeutete.

Einsame Wege

Was sich in berührenden und in ihrer Gewalt auch erschütternden Momenten der vierten Sinfonie Bahn brach, war dagegen die Radikalität eines musikalischen Gewissens, das nicht bei den offiziellen Tonarten stehen bleiben mochte, sondern die eigene suchte. Das dreissigste Werk beginnt zwar durchaus à la Russe im Pathos des straffen Schrittes mit markiger Bassführung und Kraftgebärden des Blechs und im Wechsel dazu mit sanft-elegischem Streicher-Legato. Aber dann ereignet sich einer jener Einbrüche, die ein sinfonisches Werk in ein Vorher und Nachher zu teilen vermögen (man denke an Schuberts Grosse C-Dur-Sinfonie): die Streicher und Holzbläser suchen über Takte hinweg in den Schwung einer grossen Gebärde, aber der Anlauf mündet in einer fürchterlichen Tutti-Ausbruch in vierfachem Fortissimo, der alles niederreiss und in einer Generalpause den Raum neu öffnet: Fagott und Bassklarinette gehen einsame Wege, sordinierte Streicher und Celesta weisen ins Offene. Da wird zwar fast alles wieder möglich. Dramatische Sphäre und Märchenhaftes, Burleskes und Ernstes folgt im unglaublichen Reichtum der kompositorischen Arbeit. Der Trauermarsch, aber auch die reine Spielfreude des grossen Unterhalters, der ja Schostakowitsch auch war, mal pffiffig, mal derb, nimmt im dritten Satz breiten Raum ein, und nur eines geht nicht mehr: die grosse Finalfeier, die über dem minutenlangen Pauken-Organ-Punkt um

die Uraufführung der 4. Sinfonie im Herbst desselben Jahres in Leningrad wurde zwar noch geprobt, aber der Komponist zog – auf Druck oder aus Vorsicht – das Werk zurück. Es sollte erst im Dezember 1961 in Moskau erstmals zur Aufführung gelangen. Schostakowitsch wandte sich der 5. Sinfonie zu, die als «schöpferische Antwort auf eine beispiellose Kritik angekündigt wurde und eine Rettung ins Doppelpbödige bedeutete.

Die 4. Sinfonie ist eines der Schlüsselwerke in Schostakowitschs Schaffen. Roschdestwensky und das Tonhalle-Orchester liessen tief hineinhorchen in eine Musik, die von der Notwendigkeit diktiert war.

16 FEUILLETON
DMITRI SCHOSTAKOWITSCHS 4. SINFONIE IN DER TONHALLE ZÜRICH
Der Herzschlag im Getöse der Zeit

Die 4. Sinfonie ist eines der Schlüsselwerke in Schostakowitschs Schaffen. Roschdestwensky und das Tonhalle-Orchester liessen tief hineinhorchen in eine Musik, die von der Notwendigkeit diktiert war.

IM KINO: «TROUBLE EVERY DAY» VON CLAIRE DENIS

Über die Folgen des Zusammenlebens

Mit der feibrigen Sinnlichkeit von Beatrice Dalle, dem fackelnden Irrsinn Vincent Gallos und melodischer Musik variiert Claire Denis den Klassiker Horrortrip über den Sündenfall der Forschung.

gänglichster ethischer Frage ist der ebenfalls männlich dominierte wissenschaftliche Bereich des «Trouble Every Day» in ganz eigener Weise durchleuchtet. Er beschreibt zwar mit dem grossen abstrakten Forscher und seiner neuen Komplex gesteuerten Kamera zentrale Motive des klassischen Horrortripes, doch die inhaltlichen und formalen Parallelen zum Genre bis hin zu Zensur und Verbot sind hier weniger langweilig als bei den anderen Filmen. Die Forschung ist hier ein zentraler Bestandteil der Handlung, die sich in einer Generalpause den Raum neu öffnet: Fagott und Bassklarinette gehen einsame Wege, sordinierte Streicher und Celesta weisen ins Offene. Da wird zwar fast alles wieder möglich. Dramatische Sphäre und Märchenhaftes, Burleskes und Ernstes folgt im unglaublichen Reichtum der kompositorischen Arbeit. Der Trauermarsch, aber auch die reine Spielfreude des grossen Unterhalters, der ja Schostakowitsch auch war, mal pffiffig, mal derb, nimmt im dritten Satz breiten Raum ein, und nur eines geht nicht mehr: die grosse Finalfeier, die über dem minutenlangen Pauken-Organ-Punkt um

so heftiger verschrien wird, je mehr sie sich aufturnt. Wunderbar gelingt dafür der Rückzug in die Stille, die von Trauer, Bangigkeit und dem Glück des Bei-sich-selber-Seins erfüllt ist und in der der Herzschlag in seiner reinsten Unmittelbarkeit, im Pianissimo-C der Pauke, zu hören ist.

Lebensnotwendig, selbstmörderisch
Gewiss ist das alles auf dem Hintergrund der politischen

LOCARNO
Filmsprachen und Literatur
LOCARNO: Die Organisations des 55. Internationalen Filmfestivals Locarno haben weitere Details des am 1. August beginnenden Programms bekannt gegeben, darunter die Namen der Jury-Mitglieder und die 52 Filmtitel der Reihe «Jardin Supérieur».

BERLINER AKADEMIE
Nachdenken über Christa W.
BERLIN. Die Berliner Akademie der Künste hat die literarische Arbeit der Schriftstellerin Christa Wolf erworben. Die Akademie hat die Rechte an der 2000 erschienenen Erzählung «Nachdenken über Christa W.» erworben.

IN RUHE
Der Schweizer Chorograf Martin Schläpfer will im Jahr 2004 neuer Ballettdirektor der Deutschen Oper Berlin werden. Der 47-jährige Choreograf hat sich für die Stelle beworben.

Ökonomie
Ökonomie ist ein zentraler Bestandteil der Handlung, die sich in einer Generalpause den Raum neu öffnet: Fagott und Bassklarinette gehen einsame Wege, sordinierte Streicher und Celesta weisen ins Offene. Da wird zwar fast alles wieder möglich. Dramatische Sphäre und Märchenhaftes, Burleskes und Ernstes folgt im unglaublichen Reichtum der kompositorischen Arbeit. Der Trauermarsch, aber auch die reine Spielfreude des grossen Unterhalters, der ja Schostakowitsch auch war, mal pffiffig, mal derb, nimmt im dritten Satz breiten Raum ein, und nur eines geht nicht mehr: die grosse Finalfeier, die über dem minutenlangen Pauken-Organ-Punkt um

Dringlichkeit für alle Zeiten nachvollziehbar.

Subtilität und Bravour

Die Aufführung in der Tonhalle jedenfalls hatte als Ganzes den Charakter einer exemplarischen künstlerischen Manifestation, im Einzelnen war sie geprägt von der überlegenen, mit sparsamer

und klarer Zeichengebung agierenden Gestaltungskraft des Dirigenten Gennadi Roschdestwenski und dem begeisternden Können in allen Sektionen des in Grossbesetzung spielenden Tonhalle-Orchesters. Die rhythmischen Schlaglichter hatten ihre Präzision, das Presto-Fugato der Streicher seine atemrau-

bende Rasanz, die Soli der Violine, des Fagottes, der Posaune Ausdrucksfülle.

Alle, auch Basstuben, Kontrafagott und natürlich immer wider magistral die Pauken hatten ihre Auftritte im weiten Feld von klanglicher Subtilität und spielerischer Bravour. Schostakowitschs Expressivität grün-

det ja zu einem guten Teil im grandiosen Handwerk, und was das Orchester mit Geistesgegenwart und Ausdauer in dieser Beziehung zeigte, war bewundernswert und gehört ohne alle Einschränkung in jenen Festspielrahmen, den andernorts Auftritte reisender Starorchester zu füllen pflegen.